

ersten Arbeitsgruppe hilft der Bieger während der Anwärmzeit der Rohre seinem Helfer beim Füllen der Rohrstücke.

Bei der zweiten Arbeitsgruppe (Bild 5) wartet der Bieger, bis sein Helfer die Rohrstücke gefüllt hat; dadurch verlieren diese beiden gegenüber der ersten Arbeitsgruppe kostbare Arbeitszeit.

Auf Bild 6 hat der Bieger der ersten Arbeitsgruppe sein Rohr im Feuer genügend erwärmt und muß sogar mit Wasser kühlen, damit die Rohrwand im Bogen nicht zu dünn gezogen wird.



(Bild 7) Der Bieger der zweiten Arbeitsgruppe muß mit dem Schweißbrenner nachwärmen. Es entsteht hierdurch ein zusätzlicher Verbrauch an Gas und Sauerstoff.

Die Ergebnisse der Kowaljow-Studie werden, wie Bild 8 zeigt, in einer gemeinsamen Besprechung zwischen dem Kowaljow-Aktiv und den beteiligten Aktivisten ausgewertet. In dieser Aussprache wurden von vier der beteiligten Aktivisten entscheidende Vorschläge für die Veränderung des Arbeitsprozesses gemacht, die sich aus ihren Erfahrungen ergeben haben. Es hat sich eindeutig herausgestellt, daß das Anwärmen der Rohre die ausschlaggebende Arbeitsverrichtung ist. Die Forderung der beteiligten Aktivisten ging dahin, durch einen geschlossenen Ofen Arbeitserleichterungen für die Kollegen zu schaffen, wodurch gleichzeitig die bisherigen Leerlaufzeiten vermieden werden, so daß eine Produktionssteigerung erfolgt, durch gleichmäßiges Anwärmen Gas und Sauerstoff eingespart wird und gleichzeitig eine Qualitätsverbesserung eintritt.

Bild 9 zeigt den Bau dieses Ofens.

Aus der Analyse der Arbeit der Aktivisten und der gemeinsamen Aussprache wurden die Erfahrungen der besten Aktivisten zusammengefaßt. Es kommt also nicht darauf an, die besten Handgriffe nur aneinanderzureihen, sondern die Gedanken der einzelnen Aktivisten für die schöpferische Weiterentwicklung des Prozesses auszuwerten. Deshalb wurde die Form und Wirkungsweise eines solchen Ofens gemeinsam festgelegt, der die genannten Vorteile ermöglicht. Damit sind die technischen Voraussetzungen für die Einführung der ermittelten besseren Arbeitsmethode geschaffen.

Dieses erste Musterbeispiel wirkt für die Kollegen dieses Betriebes besonders anschaulich, weil es von den gegebenen betrieblichen Verhältnissen ausgeht. Mit Hilfe dieses Beispiels konnten jetzt die Genossen der Parteiorganisation viel überzeugender aufklären, und es entstand so eine gute Basis für die breite Anwendung der Kowaljow-Methode.

Heinz Müller
Vizepräsident der Kammer der Technik

Der Abschluß des Beirie

Auf der 6. Tagung des Zentralkomitees sagte Genosse Gerhard Z i l l e r in seinem Referat: „Der Betriebskollektivvertrag ist für die Arbeiterklasse ein historisches Dokument.“ Das bedeutet, daß die Partei der erstmaligen Ausarbeitung der Kollektivverträge in den Betrieben der volkseigenen und gleichgestellten Wirtschaft besondere Aufmerksamkeit schenken muß. Die führende Rolle der Partei muß gerade bei den Diskussionen und bei der Ausarbeitung der Betriebskollektivverträge unter Beweis gestellt werden. Der Betriebskollektivvertrag kann weder der Werksleitung noch der Betriebsgewerkschaftsleitung allein überlassen werden. Die Partei hat die Aufgabe, den Genossen der Werksleitung, der Betriebsgewerkschaftsleitung und darüber hinaus der gesamten Belegschaft den Weg zur erfolgreichen Ausarbeitung des Betriebskollektivvertrages zu weisen.

An dem Beispiel des Elektrochemischen Kombinats Bitterfeld soll gezeigt werden, wie der Betriebskollektivvertrag entstand, welche Fehler dabei gemacht wurden, aber auch welche Erfolge erreicht werden konnten.

Als im März in einer BGL-Sitzung der Beschluß über die Durchführung der Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Betriebskollektivvertrages gefaßt und die betriebliche Kommission bestätigt wurde und als kurz darauf in allen Abteilungen Kurzversammlungen mit den Gewerkschaftsfunktionären über den Betriebskollektivvertrag stattfanden, stellte es sich heraus, daß große Unklarheiten selbst unter unseren Genossen vorhanden waren. Hier zeigte sich bereits die ungenügende ideologische Vorarbeit seitens der Parteileitung. Dieser Fehler trat noch deutlicher in Erscheinung, nachdem im Kombinat die erste Versammlungswelle unter dem Thema: „Der Betriebskollektivvertrag als Kampfmittel der Belegschaft für Planerfüllung und ein besseres Leben“ durchgeführt worden war. Diese Versammlungswelle war durch Flugblätter vorbereitet, die eine kurze politische Begründung des Betriebskollektivvertrages brachten und die Belegschaft mit den gesamten Versammlungsplänen des Werkes bekannt machten. Gleichzeitig bekam jedes Belegschaftsmitglied die Sondernummer der Betriebszeitung ausgehändigt, die den ersten Entwurf des Betriebskollektivvertrages zum Inhalt hatte. An diesen Versammlungen nahmen 70 Prozent der Belegschaft teil, das war der höchste im Kombinat jemals erreichte Prozentsatz an Besuchern in gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen. In diesen Versammlungen wurde eine ganze Reihe von Unklarheiten beseitigt, und die Referenten stellten in ihren Abschlußberichten fest, daß keine grundsätzliche Ablehnung des Betriebskollektivvertrages vorhariden war, daß aber noch viele Einzelfragen auftauchten, die zu klären waren. Ferner wurde auch festgestellt, daß die Parteimitglieder sich ungenügend an den Diskussionen beteiligten, ja, daß sie sich nicht selten zum Wortführer des Nurgewerkschaftertums und des Sektierertums machten. Das Nurgewerkschaftertum kam dadurch zum Ausdruck, daß die Genossen das Schwergewicht der Diskussion auf Nachzuschlag und ähnliche Fragen zu verlegen versuchten und sich in keiner Weise mit den Fragen der Arbeitsproduktivität beschäftigten, während das Sektierertum durch Forderungen, wie Bekanntgabe der Gehälter der leitenden Angestellten, Ablehnung der Besserstellung der Intelligenz, in Erscheinung trat.

Die zweite Versammlungswelle, die Ende April stattfand, wurde auf Grund der Erfahrungen der ersten Versammlungen besser vorbereitet. Es fanden vorher Besprechungen mit den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären der Abteilungen, mit den Betriebsleitern und der technischen Intelligenz statt, und es zeigte sich, daß diese Versammlungswelle in Einzelfragen schon größere Klarheit brachte.

Die Fragen, die in diesen Versammlungen nicht geklärt werden konnten, behandelten wir in einer Sondernummer der Betriebszeitung unter der Überschrift: „Ihr fragt — wir